



# Selbstgebaute Räume der Begegnung

**Karen Derksen, PR- und Öffentlichkeitsarbeiterin bei Bunte Kuh e.V.**

Von Weitem ist das Zeltdach von Bunte Kuh e.V. mit dem Banner „Bauen mit Lehm für Groß und Klein“ vor der Rindermarkthalle St. Pauli zu sehen. Näher kommend, höre ich meinen Kollegen Tarik singen; im Takt dazu klopfen etwa 40 Kita- und Schulkinder dicke Lehmplatten auf die Mauern der riesigen Lehmskulpturen. Auch die Tische und Bänke zum Modellbauen sind gut besetzt. Kinder und Jugendliche arbeiten konzentriert an ihren eigenen fantasievollen Entwürfen, von denen einige in Groß nachgebaut werden.

Mein Arbeitswerkzeug ist die Kamera. Als PR- und Öffentlichkeitsarbeiterin für die Bunte Kuh bin ich jetzt mittendrin und dokumentiere das bunte Treiben auf dem für alle kostenlos zugänglichen Platz. In diesem Jahr haben wir nicht nur 90 Institutionen aus benachteiligten Stadtteilen eingeladen – Kitas, Schulen und Behinderten- und Stadtteilinrichtungen – sondern auch englisch- und arabischsprachige

Flyer an geflüchtete Menschen in den Unterkünten verteilt.

Ich habe einen besonderen Arbeitsplatz, denn die Mitmach-Aktion bietet einen Ort, den es in der Großstadt viel zu selten gibt: Hier treffen sich Alt und Jung sowie Arm und Reich, Menschen mit und ohne Behinderungen aus unterschiedlichen Nationen, angezogen vom Baumaterial Lehm und seiner sozialen und kulturellen Klebekraft. Fasziniert halte ich mit der Kamera Augenblicke fest, in denen aus dem Nebeneinander ein Miteinander wird.

Was ich in diesem Jahr sehe, trifft mich mitten ins Herz. Vor mir am Tisch sitzen zwei Jugendliche aus Syrien. Sie haben Panzer und Kanonen aus Lehm geformt. Diese zielen auf die zerschossenen Mauern eines Hauses und auf tote Menschen, darunter ein Kind. Ich frage, ob ich sie mit ihrem Modell fotografieren darf, sie nicken freundlich – aber ihr Blick in meine Kamera spricht Bände. Was sie gebaut haben, ist viel mehr als ein Modell; ihr Blick spiegelt den Krieg, den sie vor nicht langer Zeit am

eigenen Leib erlebt haben. Am Nebentisch hat der 15-jährige Raad aus einer Basisklasse seine Schafherde geformt. Wie ich von seiner Lehrerin erfahre, musste seine Familie sie im Irak zurücklassen. Die detailgetreue Nachbildung zeigt, wie innig er mit den Tieren verbunden ist. Aus Lehm hat er seine verlorene Welt neu geschaffen. Als er sie mir zeigt, lächelt er stolz. In nächster Nähe bauen Kita-Kinder Monster, Burgen, Prinzessinnen und Dinos aus ihrer Fantasie. Nicht nur beim Bauen begegnen sich ihre Welten; die zahlreichen Kunstwerke werden gemeinsam ausgestellt.

Selten habe ich stärker gespürt, dass unser Konzept „Dabeisein, sich künstlerisch ausdrücken und gesehen werden“ aufgeht, und dass Kunst im wahrsten Sinne des Wortes „notwendig“ ist.

BUNTEKUH-HAMBURG.DE

